

## Hardheim

### 235. Die mißlungene Erlösung

*In Horde, im Ried, is frühr e Boach g'laafe, un do is e braadi Brücke drüüwer gange, die Riedbrücke. Do hot mer oft e armi Seel' g'sähe. Do hot emool en olde Moo rausgeguckt un hot die Seel' niesche g'hört. Un do hot er g'soat: „Helf Gott!“ Dann hot die Seel' nomool g'niescht, un do hot der Moo nomool g'soat: Helf Gott!“ Wie se ewwer nomool g'niescht hot, un do hot der Moo g'soat: „Helf der selwer!“ Do hot 'n die Seel' oogeguckt, ganz trauri, un hot g'soat: „Hescht no aamool g'soat ‚Helf Gott‘, no wär i erlöischt gwee-e. Sou muß i holt no langi Johr weiderbüüße!“*

### 236. Der Schatz in der Steingasse

Eines Nachts war eine Frau, die im Ried wohnte, in der Spinnstube im Hofacker. Da es schon sehr spät geworden war, ging sie zur Abkürzung des Weges durch die Steingasse. Da sah sie plötzlich in den Gärten auf der linken Seite ein kleines Feuer brennen. Neugierig ging sie darauf zu und fand glühende Kohlen, deren roter Schein weit durch die nächtliche Dunkelheit glühte. Da sie die Entstehungsursache des Feuers nicht enträtseln konnte, ging sie schließlich des Weges, um nach einer Weile doch noch einmal umzukehren. Mit Erstaunen mußte sie sodann feststellen, daß sich das Feuerchen in schöne weiße Federn verwandelt hatte. Kurz entschlossen füllte sie damit ihre Schürze und machte sich auf den Heimweg. Die Federn in der Schürze wurden jedoch immer schwerer, so daß die Frau schließlich nur noch gebeugt gehen konnte. Daraufhin ließ sie ihren Schürzenzipfel los, die Federn fielen auf den Weg und wurden von einem kräftigen Windstoß zerstreut. Nun eilte die Frau heim und erzählte alles ihrem Mann. Als sie ihm aber zur Bekräftigung die in der Schürze hängengebliebenen Federn zeigen wollte, hatten sich diese in pures Gold verwandelt. Nun wurde ihr klar, daß ihr ein großer Schatz entgangen war. Der erzürnte Ehemann soll sein Weib geschlagen haben.

### 237. Das Spukzimmer

In einem alten Hardheimer Haus vor der Kirche war ein Zimmer, in dem es nicht aufhören wollte zu spuken. Daraufhin nagelte man die Tür zu und

versperrte alle Eingänge noch mit Ketten. Niemand wagte fortan, an die Ketten zu rühren, und für immer blieb das Zimmer unbenützt.

#### *238. Der Feurige in der Zehntscheuer*

Ein Mühlenbauer arbeitete in der großen Hardheimer Zehntscheuer an einer Mühle. Da merkte er, wie immer ein Flöckchen Futter von oben auf ihn herunterfiel. Ärgerlich sagte er: „Wannt' net ufhörscht, kumm i nuf!“ Als er aber hinauf sah, stand da ein feuriger Mann. Da ließ der Mühlenbauer alles stehen und liegen und rannte nach Hause.

#### *239. Der Geist im Schloß*

Im Hardheimer Schloß hauste früher ein Geist. Statt Füßen hatte er Geißbockbeine. Früher gab es noch kein elektrisches Licht, und es war sehr dunkel in den Gängen. Die Leute hatten deswegen Angst und rannten hindurch, so schnell sie konnten.

#### *240. Der unterirdische Gang*

Das Hardheimer Schloß ist einmal lange von Feinden belagert worden. Drei Jahre hindurch mußten die Schloßbewohner hungern. Dann kam ihnen der rettende Einfall. Sie gruben einen unterirdischen Gang vom Schloß bis zum Steinernen Turm in der Riedstraße. So konnten sie entkommen.

#### *241. Die Eulen im Steinernen Turm*

Im Steinernen Turm in Hardheim hausten früher viele Eulen. Es waren auch weiße dabei. Nachts hörte man sie schnarchen, und wenn die Anwohner in den Garten gingen, hörten sie sie schreien. Es hieß, es seien unerlöste Geister, und die Leute sagten: „Die weißen Eulen, das sind die Pfarrer.“

#### *242. Der Schwarze Hund an der Wertheimer Straße*

An der Wertheimer Straße in Hardheim steht ein Kreuz. Da lag immer in Sturmnächten ein Schwarzer Hund. Wollte jemand nach Rüdental und ging um Mitternacht am Kreuz vorbei, begleitete ihn der Hund. Er ging den halben Weg mit bis zu einem Bildstöckchen. Dort verschwand er. Man erzählt, an dieser Stelle sei ein Bauer tödlich verunglückt. Den Hund sah man erst wieder in einer Sturmnacht am Kreuz. Die Leute hatten Angst und gingen nachts lieber nicht diesen Weg.

#### 243. *Der Ausritt durch die Unsichtbaren*

Vor etwa siebzig Jahren standen den Hardheimer Bauern ihre Pferde jeden Morgen verschwitzt und in Schweiß gebadet im Stall. Nur auf dem Rücken waren sie trocken, als ob dort ein Reiter gesessen hätte. Außerdem waren die Mähnen und der Schweif geflochten. Das wiederholte sich Nacht für Nacht. Dann wurden die Pferde plötzlich nicht mehr ausgeritten, und es kehrte wieder Ruhe ein.

#### 244. *Das Wilde Heer bei Hardheim*

a) Das Wilde Heer wurde früher auch bei Hardheim gehört. Es brauste durch die Luft, über Wiesen, Wälder und Felder. Hörten die Leute es kommen, dann fürchteten sie sich sehr. Sie ließen sich auf die Erde fallen und riefen: „Verschone uns, o Herr, und ziehet weiter über Hecken und Stauden.“ Wer diese Worte gerufen hatte, blieb vom Wilden Heer verschont.

b) Eine Frau ging einmal im Winter abends durch einen Garten. Da hörte sie plötzlich ein Poltern und Krachen. Sie guckte herum, konnte aber nichts Auffälliges sehen. Der Krach wurde immer lauter, und plötzlich hörte er auf, und es wurde unheimlich still. Nun rannte die Frau ins Haus und erzählte, was sie im Garten erlebt hatte. Da sagte man ihr: „Das war das Wilde Heer, das immer um diese Zeit auftaucht und dann wieder verschwindet.“

#### 245. *Der Geist im Wirbelsturm*

Als ein Mann abends vom Feld nach Hause ging, heulte plötzlich ein Wirbelsturm auf. Eine schwarze Gestalt rannte dreimal um ihn herum. So schnell, wie sie gekommen war, verschwand sie wieder. Der Sturm aber nahm seinen Hut mit. Am nächsten Tag wurde er viele Kilometer weit weg gefunden.

#### 246. *Der Ruf aus dem Boden*

Als ein Bauer auf seinem Acker pflügte, hörte er plötzlich aus dem Boden eine Stimme. Und bei angestrengtem Lauschen verstand er: „Zackere nicht so tief, sonst zackerst du mir den Kopf ab.“ Der erschrockene Bauer rannte vom Acker, so schnell er konnte.

#### 247. *Das schwarze Männlein am Lichtberg*

Drei Hardheimer arbeiteten auf dem Feld in der Gemarkung „Lichtberg“. Da sahen sie unten am Weg ein schwarzes Männlein hin- und herlaufen. Sie riefen im Spott: „Schwarzer, komm rauf!“ Da kam das Männlein im Laufschrift herangestürmt. Nun bekamen sie es aber mit der Angst zu tun und liefen fluchtartig davon. Zu Hause erzählten sie, sie hätten den Teufel gesehen.

#### 248. *Spuk im Gissemer Grund*

a) Ein kleines Mädchen war mit den Eltern im Feld am „Gissemer Grund“ (Gissigheimer Grund), Richtung Schweinberg. Es ging ein bißchen im Wald spazieren. Da schwebte ein Geist auf es zu. Der Geist sprach nichts. Er hatte einen Dreispitz auf, eine rote Weste mit Silbertalern, schwarze Kniehosen und Schnallenschuhe an. Als das Mädchen dies sah, lief es schnell fort.

b) Wenn man früher durch den „Gissemer Grund“ gehen mußte, beeilte man sich, daß man wieder zum Wald hinauskam, bevor es zur Nacht läutete. Einmal ging ein Liebespaar durch den Wald. Es kam von einem Fest und hatte sich dort lange verweilt, so daß es schon sehr spät war. Plötzlich fand das Pärchen den Weg nicht mehr. Es wußte nicht, wo es hinlaufen sollte, und wenn es meinte, die richtige Spur zu haben, kam es wieder zu der Stelle, wo es hergekommen war. Das ging so bis zum Morgen. Erst dann fand es endlich wieder den Weg. Ein Geist hatte das Pärchen eine Nacht lang irreführt.

#### 249. *Der Schatz im Gissemer Grund*

Wenn die Leute früher zur Wallfahrt nach Walldürn gingen, nahmen sie bei Hardheim eine Abkürzung durch den Wald, die durch den „Gissemer Grund“ führte. Einmal sahen die Pilger dort ein großes Feuer, daß sie dachten, der Wald brenne. Sie eilten hin und sahen einen leuchtenden Schatz, um den ein großer Hund sprang. Der Hund bewachte den Schatz. Vor Schreck begannen sie laut zu sprechen. Da verschwand plötzlich der Schatz, und auch von dem Hund war nichts mehr zu sehen.

#### 250. *Spuk im „Kitzel“*

Eines Tages ging eine Frau mit ihrem Vater und einem Mann von Höpfingen nach Hardheim durch den Wald, der „Kitzel“ genannt wird. Es läutete

zur Nacht, und es war sehr kalt, so daß der Schnee knirschte. Da sah die Frau am Waldrand ein großes Feuer, um das ein Hund tanzte. Aus dem Maul hing ihm eine lange Zunge. Die Frau zeigte den anderen, was sie sah, und diese sahen den Hund und das Feuer auch. Allmählich wurde das Feuer immer kleiner und verschwand schließlich ganz.

#### *251. Der Schatzfund*

Ein paar Leute kamen einmal auf eine Wiese und sahen im Gebüsch einen Haufen glühender Kohlen. Da sagten sie sich: „Da können wir daheim schön Feuer machen“, nahmen ihre Schaufel, füllten sie und trugen die Kohlen nach Hause. Als sie morgens nachschüren wollten, sahen sie, daß die Kohlen zu lauter Goldstücken geworden waren. Sie freuten sich sehr, und es tat ihnen nur leid, daß sie nicht alle Kohlen mitgenommen hatten. Von dem Gold kauften sie sich einen Bauernhof. Sie dankten Gott und lebten glücklich bis an ihr Ende.

#### *252. Der rätselhafte Goldfund*

Im Hardheimer Ortsteil Rüdental lebten vor etwa hundert Jahren ein paar Geschwister zusammen auf einem Bauerngut. Als sie eines Morgens in den Stall kamen, waren die Kühe ganz scheu und rissen an den Ketten. Ein Knecht sah nach, was los war, und winkte die andern an den Futtertrog. Da sahen sie einen Haufen Gold darin liegen. Sie sind darüber sehr erschrocken und haben dann nach langem Überlegen von dem Gold in Rüdental die Kapelle gebaut.

#### *253. Der Hardheimer Grenzsteinversetzer*

Früher gingen die Mädchen in die Spinnstube nach Rüdental. Einmal hatte sich ein Mädchen verspätet und ging allein am Brennhäusle die Straße entlang, die jetzt Kolpingstraße heißt. Da hörte es immer wieder den Ruf: „Wo setz' ich ihn hin?“ Es war ein Mann, der früher einen Grenzstein versetzt hatte und nun als Geist immer kommen mußte zu der Zeit, da er ihn versetzt hatte. Auf den Jammerruf rief das Mädchen lustig: „Setz' ihn hin, wo du ihn genommen hast!“ Kaum hatte es das gesagt, stand ein schwarzer Mann vor ihr und sprach: „Du hast mich erlöst, aus Dank will ich dir meine Hand geben, nimm aber deine Schürze dazwischen.“ Die Hand brannte

die Schürze durch. Das Mädchen sprang schnell in die Spinnstube nach Rüdental. Es war ganz weiß vor Schrecken und zeigte allen Mädchen seine Schürze mit der eingebrannten Hand. Durch das Erlebnis war es wie verwandelt und wurde immer stiller, bis es nach einem Jahr starb.

#### 254. *Tod angezeigt*

Eine Familie besuchte abends eine kranke Frau. Auf dem Heimweg blieben plötzlich die Pferde ohne Ursache stehen. Der Mann sah auf seine Uhr und merkte sich die Zeit. Sie kehrten um und erfuhren, daß zur selben Zeit die Frau gestorben war.

#### 255. *Der Sichelisacker*

Ein Acker bei Hardheim, an der Wertheimer Straße gelegen, wird „Sichelisacker“ genannt. Hier haben sich zwei Weiber bei der Arbeit gestritten. Die eine schlug auf die andere mit der Sichel ein, und diese starb. Deshalb wird der Acker „Sichelisacker“ genannt. Auch das Kreuz, das dort an der Straße steht, erinnert an den Vorfall. Es wurde zur Erinnerung daran aufgestellt.

#### 256. *Die Ermordung des Kaplans* Das geschah 1712.

a) Ein Hardheimer Kaplan hatte in Dornberg Kirche gehalten. Auf dem Heimweg mußte er ein Stück durch den Wald. Dort überfiel ihn eine Räuberbande. Einer stieß dem Kaplan ein Messer in die Brust, und als sie glaubten, er sei tot, ließen sie ihn liegen und gingen fort. Der Kaplan schleppte sich aber weiter und hielt sich sein Käppchen vor die Brust, um darin das Blut aufzufangen. Dort, wo heute die Kläranlage ist, brach er das erste Mal zusammen. Er stand wieder auf und erreichte noch den Ort, wo er tot hinfiel. Man hat dann dort einen Bildstock aufgestellt. Er steht heute noch beim Kaufhaus Kieser.

b) Man erzählt auch, der Kaplan habe dreimal unterwegs sein Käppchen mit Blut ausgeleert. Zum Andenken wurde an jeder Stelle ein Bildstock errichtet.

#### 257. *Der versunkene Bauer*

Vor vielen Jahren blieb ein Hardheimer Bauer auf dem Heimweg mit seinem Holzfuhrwerk im feuchten Waldboden stecken. Der Bauer fing furchtbar

zu fluchen an und schrie: „Wenn doch alles gleich zum Teufel führe!“ Sofort versank der Wagen mit den Pferden und mit dem Bauern. In seiner Not versprach der Bauer, an der Stelle, an der er wieder aus dem Boden kommen würde, ein Kreuz zu errichten. Da kam sein Fuhrwerk bei Tauberbischofsheim wieder ans Tageslicht, und noch heute steht dort an einer Straßenkreuzung das gestiftete Kreuz.

### 258. Die *Ärme-Loch-Fraali*

a) In der Hardheimer Flur, hinter der „Schlad“ ganz hinten, ist das „Ärme Loch“. Da hausten früher die „Ärme-Loch-Fraali“. Es waren kleine Weiblein, die ein gutes Herz hatten. Wenn man gut zu ihnen war, halfen sie den Bauern bei der Feldarbeit. Einmal war ein armer Bauer am Pflügen. Als es Mittag war, setzte er sich zum Essen hin. Er hatte Pfannkuchensuppe dabei. Er aß davon und stellte dann den Rest den „Ärme-Loch-Fraali“ hin, indem er sagte: „Da, ihr sollt auch was haben!“ Da der Bauer sehr müde war, schlief er nach dem Essen ein. Als er aufwachte, war es schon Abend. Zu seinem Staunen aber sah er, daß der ganze Acker gepflügt war. Sein Vieh hatte Futter und fraß. Das hatten alles die „Ärme-Loch-Fraali“ getan als Dank für die Suppe. In Ruhe konnte der Bauer nach Hause fahren. Wenn aber ein Bauer geizig war, konnte er pflügen und pflügen und wurde doch nicht fertig.

b) Wenn die Bauern die Hilfe der Fraali wollten, gingen sie mittags auf's Feld und steckten die Hacken in das „Ärme Loch“. In der Nacht kamen um 12 Uhr die „Ärme-Loch-Fraali“ und hackten für die Bauern die Kartoffeln heraus. Am Morgen brauchten die Bauern die Kartoffeln nur noch einzusammeln.

c) Im „Ärme Loch“ lebten die Fraali, die auch Hollerweiblein genannt wurden, mit ihrem König in einem unterirdischen Schloß. Im Winter durften sie abends nach Hardheim in die Spinnstuben kommen. Um 12 Uhr mußten sie aber wieder im Schloß sein. In den Spinnstuben erzählten die Hollerweiblein schöne Geschichten und sangen. Eines Abends stellten die Burschen die Uhr um eine Stunde nach. Die Hollerweiblein dachten: „Heute vergeht die Zeit aber langsam.“ Nach einer Weile hörten sie es vom Kirchturm 12 Uhr schlagen. Da wußten die Weiblein, daß sie zum letzten Mal in der Spinnstube gewesen waren. Weinend gingen sie fort. Am nächsten Tag war die

Erf ganz rot. Da wußten die Hardheimer, daß die Hollerweiblein tot waren.

d) Die Geschichte von den „Ärme-Loch-Fraali“ wird auch so erzählt: Früher war das Ärmeloch bei Hardheim eine sumpfige Wiese. Oft sah man am frühen Morgen auf ihr Weiblein tanzen. Gern kamen diese nachts auch in die Häuser des Ortes und halfen den Leuten beim Spinnen, doch immer verließen sie vor Mitternacht die Spinnstube und kehrten in den Sumpf zurück. Einmal stellten die Burschen die Uhr um eine Stunde zurück. Die Weiblein merkten es nicht und kamen so zu spät fort. Ehe sie gingen, klagten sie, daß sie noch in dieser Nacht umgebracht würden. Als die Leute an den Sumpf kamen, sahen sie, daß der Sumpf vom Blut der Weiblein ganz rot war.

### *259. Die Hunnenfräli*

Früher halfen den Hardheimern Hunnenfräli bei der Feldarbeit. Sie mußten abends um acht Uhr zu Hause sein. Böse Leute ärgerten sich darüber und stellten die Kirchenuhr eine Stunde nach. Als die Hunnenfräli nichtsahnend nach Hause kamen, ließ sie ihr Häuptling aus Wut köpfen. Am anderen Tag war der Bach vom Blute rot gefärbt. Die Hunnenfräli sah man nie wieder.

## Dörfer bei Hardheim

### *260. Das Acht-Uhr-Läuten in Schweinberg*

Vor langer Zeit verirrte sich einmal ein Wanderer bei Schweinberg im „Langenfeld“. Als es Abend wurde und er immer noch nicht wußte, wo er war, setzte er sich auf den Boden und betete. Da hörte er von weitem ein Glöcklein läuten. Er ging dem Läuten nach und kam so nach Schweinberg. Er fand auch bald eine Unterkunft. Am nächsten Morgen ging er ins Pfarrhaus und stiftete zum Dank soviel Geld, so daß in Schweinberg jeden Abend um 8 Uhr geläutet werden konnte. Dieser Brauch bestand bis zum Ersten Weltkrieg.

### 261. Erlösung eines Geistes

Es ging eine Frau aus Schweinberg nach Wolferstetten. Als sie so dahinging, hörte sie jemand aus dem Walde niesen. Daraufhin sagte sie: „Helf Gott!“ Gleich danach vernahm sie eine Stimme aus dem Wald, die sagte: „Du hast mich erlöst. Du wirst zwar auch nicht mehr lange zu leben haben, doch ich werde dir einen guten Platz in der Ewigkeit verschaffen.“ Tatsächlich lebte die Frau nicht mehr lange und starb.

### 262. Von den Zigeunern

An der Hochstraße bei Schweinberg, am „Dreimärker“, sollen Zigeuner, die von der Hochstraße nach Tauberbischofsheim zogen, einen Menschen umgebracht und den Bären verfüttert haben.

### 263. Der gutherzige Mönch

Im Wald zwischen Schweinberg und Pülfringen lebte vor vielen Jahren ein Mönch als Einsiedler. Es war eine schwere Zeit, denn den Bauern der Gegend wurde alles gestohlen von Rittern und ihren Knechten. Oft führten die Ritter geraubtes Getreide, Mehl, Speck und alle erdenklichen Lebensmittel durch den Wald, in dem der Mönch lebte. Dieser sah das alles mit großem Kummer. Oft geschah es aber dann, daß den Räubern immer an derselben Stelle die Räder vom Wagen in Bruch gingen. Die Ritter schimpften dann und gingen wieder zurück, um Hilfe zu holen. Dann trug der Mönch bei Nacht alles in seine Hütte und beschenkte damit die armen Leute.

### 264. Der erlöste Kapuziner

An der Gemarkungsgrenze zwischen Pülfringen und Schweinberg lag ein großer Wald, das „Angerische Holz“. Durch diesen führte eine Straße. Wenn man früher zwischen dem Nachtläuten und dem Ave-Maria-Läuten am Morgen durch den Wald ging, begegnete man einem umgehenden Kapuzinerpater. Schlug der Fußgänger dann ein Kreuzzeichen oder betete das Johannes-Evangelium, verschwand der Mönch spurlos. Eines Tages wanderte ein beherzter Mann zur fraglichen Zeit durch das Waldstück. Der Kapuziner kam auf den Mann zu. Der Wanderer sprach ihn an und sagte:

„Was machst du da?“ Der Mönch antwortete: „Durch diese Frage hast du mich erlöst.“ Der Mann, der den Mönch angesprochen hatte, starb am nächsten Tag, ohne krank gewesen zu sein.

#### *265. Der seltsame Holzfäller bei Königheim*

Im Jahr 1916 oder 1917 ging ein Mann aus Schweinberg nachts an den Bahnhof nach Königheim. Um zwei oder drei Uhr, als er in die Nähe der sogenannten „Hölle“ kam, hörte er, daß im Wald Holz geschlagen wurde. Als er näher kam, stand ein kleiner Mann mit einem Holzbeil vor ihm. Der Schweinberger zog sein Seitengewehr und dachte, wenn du etwas willst, dann fang an zu reden. Der Mann sagte aber nichts, und so ließ er ihn stehen. Einige Zeit später kam der Schweinberger zum Pfarrer von Königheim. Er erzählte ihm die seltsame Begebenheit und beschrieb den Holzfäller. Darauf sagte der Pfarrer: „Den hätten Sie anreden müssen, der ist ja schon längst gestorben!“

#### *266. Das Steinkreuz bei Pülfringen*

Bei Pülfringen steht ein Steinkreuz. Davon erzählt man sich: Es waren einmal zwei Hirten, die hatten fünf Tage lang nichts gegessen, weil eine Hungersnot war. Am sechsten bekamen sie einen Teller Suppe. Da stritten sie um diesen Teller, und der eine schlug den anderen tot. Als aber der Überlebende die Suppe essen wollte, fiel er auch um und war tot. Später fand man die Leichen, und zur Erinnerung errichtete man ein Kreuz.

Bild rechts: Einblattdruck mit dem Prolog des Johannes-Evangeliums in Latein aus der Zeit um 1800. Das Blatt (14x21,5 cm h.) konnte als Amulett oder zu magischen Handlungen gebraucht werden. Dem Text wurde insbesondere die Kraft zugeschrieben, Geister bannen zu können. (Sammlung Assion).

INITIUM  
**S. EVANGELII**  
SECUNDUM JOANNEM.

**I**n principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEUM, & DEUS erat Verbum. Hoc erat in principio apud DEUM. Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil, quod factum est. In ipso vita erat, & vita erat Lux hominum, & Lux in tenebris lucet, & tenebrae eam non comprehenderunt. Fuit homo missus à DEO, cui nomen erat JOANNES. Hic venit in testimonium, ut testimonium perhiberet de Lumine, ut omnes crederent per illum. Non erat ille Lux, sed ut testimonium perhiberet de Lumine. Erat Lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. In mundo erat, & mundus per ipsum factus est, & mundus eum non cognovit. In propria venit, & sui eum non recepérunt. Quotquot autem recepérunt eum dedit eis potestatem filios DEI fieri, his, qui credunt in Nomine ejus: qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex DEO nati sunt:

**ET VERBUM CARO FACTUM EST,**

& habitavit in nobis, & vidimus Gloriam ejus,  
Gloriam quasi Unigeniti à Patre, plenum Gratiae & Veritatis.